

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 105 (1963)

Heft: 2

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist die Fremdkörperoperation zu Ende zu führen und der Heilverlauf abzuwarten. Zur Schlachtung ist zu raten, wenn bereits eine funktionelle Stenose vorliegt, ferner bei absolut zu großen Ausmaßen, bei Milz- und Leberabszessen, bei multipler Abszeßbildung sowie bei mechanischer Einengung der Hauben- und Psaltereröffnung; auch wenn eine generalisierte Peritonitis vorliegt, ist Schlachtung angezeigt. Zur Abszeßspaltung vom Vormagen aus trägt der Operateur tunlichst einen Gummiarmschutz mit Handschuh, ferner ist eine Ringmanschette nach Götze angezeigt. Nach der breiten Spaltung sind Fibringerinnsel und Abszeßkammern auszuräumen. Eine sichtliche Besserung des Allgemeinbefindens beginnt gewöhnlich erst am 3. bis 4. Tag nach der Spaltung. Bei verzögerter Heilung oder Temperaturanstieg ist eine 3tägige Allgemeinbehandlung mit Sulfonamiden oder Antibiotika angezeigt. Abszesse, die im Begriff sind, nach außen durchzubrechen, werden selbstverständlich von außen eröffnet, insbesondere solche im dorsalen Pansenbereich.

Von den 144 Rindern mit Abszessen wurden 64 sogleich der Schlachtung zugeführt. Bei 59 Tieren wurde gespalten und bei 21 lag keine Indikation zur Spaltung vor. Nach der Abszeßspaltung heilten 53 von den 59 Tieren ab und erreichten wieder ihre volle Milchleistung. Von den 21 Rindern, bei denen ein festgestellter Abszeß nicht gespalten wurde, heilten 18 nach Rumenotomie und Entfernung des Fremdkörpers ab.

A. Leuthold, Bern

VERSCHIEDENES

Verzeichnis der im Jahre 1962 an den Vet.-med. Fakultäten Zürich und Bern erschienenen Dissertationen und einer Habilitationsschrift

Zürich

- Bartana U.:* Zur Anatomie des Hundes im Welpenalter, 3. Beitrag. Mikroskopische Anatomie einiger innerer Organe.
- Bühlmann H. R.:* Ferkelverluste in den ersten 10 Wochen nach der Geburt, ihre Ursachen und ihre Verhütung.
- Felder G.:* Beitrag zur Segmentanatomie der Hundelunge.
- Herzog M.:* Systematische und statistische Untersuchungen an gesunden und kranken Hundeherzen unter besonderer Berücksichtigung der Rassenunterschiede.
- Komáromy J.:* Vergleichende Untersuchungen über die Vitalität der Bullensamenzellen unter besonderer Berücksichtigung der Eidotterkonzentration im Verdünnungsmittel.
- Meier P.:* Zur Sklerotherapie von Hernien bei Haustieren.
- Schild U.:* Metrische Untersuchungen an Metakarpal- und Metatarsalknochen gesunder Rinder, als Grundlage für pathologisch-anatomische Beurteilung der Hauptmittelfußknochen.
- Thomann P. E.:* Die Beeinflussung verschiedener Stoffwechselabläufe durch Fluor.
- Schumacher E.:* Über die Wirkung einiger Sulfonamide und Antibiotika auf die Infusorien und die Gärgasbildung im Panseninhalt des Rindes (Habilitationsschrift).

Bern

- Good R.:* Untersuchungen über eine Kleinhirnrindenatrophie beim Hund.
Gonin P.: Über die Lage der elektrischen Herzachse beim Hund.
Hischier J.: Untersuchungen über Flagellaten im Darm der Honigbiene.
Klopfer U.: Spontanreaktionen und Oxytocinwirkung an Muskelstreifen des Rinderuterus unter verschiedenen Versuchsbedingungen.
Meroz M.: Entwicklung und Bedeutung der künstlichen Besamung des Rindes in Israel.
Nicolet J.: Etude immunoélectrophorétique du lait dans les divers types de mammites.
Perler F.: Therapeutische Versuche mit « Vetidrex » beim Euter- und Wundödem der Kühe.
Riggenbach Ch.: Über epitheliale Hauttumoren beim Hund.
Steck F. T.: Die Übertragung von Gammaglobulinen auf das neugeborene Kalb mit dem Colostrum.

Referierabende an der Veterinärmedizinischen Fakultät Bern

Während des verflossenen Jahres 1962 konnten die bereits zur Tradition gewordenen Referierabende mit einem reichhaltigen Programm und in regelmäßigen Abständen durchgeführt werden. Ohne jede Propaganda erweitert sich der Kreis der Zuhörer beständig. Die nachfolgend aufgeführten und teilweise in Fachzeitschriften veröffentlichten Vorträge wurden gehalten:

16. Januar: Prof. U. Freudiger: Magensekretuntersuchungen und peritoneale Dialyse
 13. Februar: J. Nicolet: Etude immunoélectrophorétique du lait dans les divers types de mammites expérimentales
 13. März: PD. Fr. Bürki: Leptospirenaborte beim Rind
 17. April: Dr. Fr. Steck: Amöbendysenterie bei Reptilien
 15. Mai: Prof. U. Freudiger: Zur Klinik der Schilddrüsendysfunktion beim Hund
 4. Juni: PD. Dr. Kraus, Hannover: Aktuelle Fragen der Lebensmitteluntersuchung, insbesondere der histologischen Wurstanalyse
 13. September: Prof. U. Freudiger: Marknagelung beim Hund
 Prof. R. Fankhauser: Epilepsie beim Hund
 9. Oktober: Prof. H. Fey: Infektionsmodus bei Colisepsis des Kalbes
 13. November: Frl. Dr. Bärswyl: Nierenfunktionsproben beim Hund
 11. Dezember: Dr. A. Schindler: Über die Blutgruppenbestimmung beim Rind und ihre praktische Anwendung
R. Fankhauser, Bern

Harnstoff als Rindviehfutter

Im vergangenen Jahr ist die Beifütterung von Harnstoff an Ruminanten für die Schweiz freigegeben worden. Dieser künstliche Futterstoff, hergestellt aus Luftstickstoff, Wasserstoff und Kohlensäure wird als Rindviehfutter bereits seit langem in den USA und seit kurzer Zeit auch in einigen europäischen Ländern verwendet. Der Harnstoff ist in der Lage, einen Teil des teuren Eiweißes zu ersetzen. Dagegen liefert er keine Energie, ergänzt somit keine Stärfkeinheiten.

Der Harnstoff ist bekanntlich kein Eiweiß und kann als solcher durch den Tierkörper nicht verwertet werden. Sein Stickstoff muß vorerst eingebaut werden in resorbierbare Aminosäuren. Diese Transformation wird besorgt durch die Vormagenbakterien

der *Wiederkäuer*. Dabei muß ein bestimmtes Futterregime eingehalten werden. Voraussetzung ist die Anwesenheit leichtlöslicher Kohlehydrate, welche z. B. durch Getreide, Rüben oder durch nicht zu viele Kartoffeln geliefert werden können. Die Rauhfuttermenge, also das Heu, darf nicht in zu großen Mengen aufgenommen werden. Heu kann teilweise ersetzt werden durch Futterstroh.

Es ist ferner sehr wichtig, daß der Harnstoff nicht überdosiert und sehr gut vermischt verabreicht wird. Aus diesem Grunde ist im allgemeinen dem Bauern abzuraten, Harnstoff direkt zu beziehen und selbst zu mischen. Er möge viel mehr harnstoffhaltige Fertigmischungen (mit max. 3% Harnstoff) oder Eiweißkonzentrate (mit max. 10% Harnstoff) durch Futtermittelhersteller beziehen. Die Preisreduktion pro 100 kg Futtermischung sollte dadurch 2–3 Franken respektive 8–10 Franken betragen. Je nach Rauhfutterqualität und Milchleistung erhalten die Kühe 2–5 kg pro Tag. Pro Tier/Tag darf nicht mehr als 150 g Harnstoff verabfolgt werden, ansonst Inkonvenienzen (Verdauungsstörungen) entstehen. Durch eine Kraftfuttermenge von 5 kg mit 3% Harnstoff wird diese Menge bereits erreicht. Es wird auch empfohlen, die Kraftfuttermengen auf die Morgen- und Abendfütterung zu verteilen, was eine gewisse Komplizierung darstellt. Schließlich sei noch empfohlen, harnstoffhaltige Mischfutter trocken zu lagern, da sich unter Feuchtigkeitseinwirkung Ammoniak entwickeln kann, womit das Futter entwertet wird und Anlaß zu schweren Indigestionen geben kann.

Die Verfütterung von Harnstoff stellt eine Möglichkeit der Produktionskostensenkung dar, wobei aber erhöhte Vorsichtskautelen zu berücksichtigen sind. Bei der in diesem Winter bestehenden Futterknappheit in vielen Gebieten der Schweiz stellt dieses Produkt ein Mittel der Wahl für Futterersatz dar. Das will nicht sagen, daß in Zukunft in jenen Gebieten der Schweiz, wo die Herstellung von Silofutter oder Trocken gras, als vorzügliches betriebseigenes Kraftfutter, weitergefördert werden kann, unterlassen werden soll.

W. Weber, Bern

Kasuistischer Beitrag zum Thema: «Deckstörungen beim Schwein mit Verletzung der weiblichen Harnröhre und Harnblase durch den Penis»

Im Maiheft 1962 dieses Archivs (Band 104, Seiten 298–304) wurde eine kurze Literaturübersicht über Deckzwischenfälle bei verschiedenen Haustieren vorgelegt und anhand von zwei eigenen Fällen auf die relative Seltenheit von Verletzungen der weiblichen Harnröhre und Harnblase durch den Penis insbesondere beim Schwein hingewiesen. Nun berichtet ein deutscher Kollege, Dr. H. Hagen aus Karlsruhe, in einem persönlichen Schreiben über zwei weitere in der Praxis bei einem Schwein bzw. bei einer Kuh beobachtete Fälle, die wir mit Rücksicht auf das seltene Vorkommen nachstehend wiedergeben möchten:

Fall 1: Im März 1953 wurde ich zu einem *Schwein* gerufen, das am Vortag vom Eber gedeckt worden war. Nach einigen Stunden zeigte das Tier Appetitlosigkeit und starken Durst und war nur schwer zum Aufstehen zu bewegen. Körpertemperatur über 41° C, Atmung verstärkt, Skleren stark injiziert und Konjunktiven gerötet. Da in diesem Bestand erst einige Tage vorher ein Fall von Rotlauf (Backsteinblattern) aufgetreten war, bestand zunächst Rotlaufverdacht. Das Tier erhielt 1 Mio. IE Penicillin und 5 ml Laseptal (Lachesis).

Anderntags mußte ich das Schwein erneut untersuchen, da sich sein Zustand verschlechtert hatte. Es wurde spärlich übelriechender, mit wenig Blut durchsetzter Vaginalausfluß festgestellt. Körpertemperatur 41,8° C, Atemfrequenz stark erhöht. Das Tier war nicht mehr in der Lage aufzustehen. Bei einer Probepunktion des Abdomens konnten 2–3 ml mit feinen Fibrinflocken durchsetzter Flüssigkeit gewonnen

werden. Ich ließ das Tier wegen der Verdachtsdiagnose einer Deckverletzung mit nachfolgender Peritonitis schlachten.

Sektionsbefund: Ruptur auf der dorsalen Seite der Urethra von etwa 4 cm Länge, Peritonitis, Verklebungen des Uterus mit dem Peritonäum. Die Verletzung war eindeutig auf den Deckakt zurückzuführen, bei dem offenbar die Penisspitze in das Orificium urethrae eingedrungen war.

Fall 2: Anfangs Juli 1953 wurde ich im Kreis Neustadt/Donau abends zu einer *Kuh* gerufen, die am Nachmittag in einem Sprungstand gedeckt worden war. Unmittelbar nach dem Decken zeigte das Tier Unruheerscheinungen, Stöhnen und Zeichen starker Schmerzen. Körpertemperatur und Puls waren ungefähr fünf Stunden nach dem Belegen geringgradig erhöht. Die Adspektion von Vulva und Vagina ergab keine optisch sichtbaren Veränderungen. Palpatorisch ließ sich bei der vaginalen manuellen Untersuchung eine etwa daumendicke Perforation des Scheidengewebes ungefähr 3 cm oberhalb des Orificium externum tasten. An der Perforationsstelle war keine Verdickung oder entzündliche Reaktion festzustellen. Die Wundränder klebten so dicht aufeinander, daß mit dem Spekulum die Verletzung nicht gesehen worden war. Das Tier erhielt Penicillin und gleichzeitig Kalzium wegen der Gefahr innerer Blutungen. Am folgenden Morgen zeigte sich keine Besserung. Körpertemperatur 40° C, Atem hochgradig beschleunigt. Das Tier versuchte, durch starkes, wehenartiges Pressen Harn abzusetzen, doch kamen nur einige Tropfen gelb-rötlichen Urins. Die Schleimhäute waren blaß, die Skleren injiziert. Nach eingehender Untersuchung stellte ich die Diagnose Urämie nach Blasenverletzung und ließ das Tier schlachten.

Sektionsbefund: Perforation des Scheidengewölbes, Perforation der Harnblase, Peritonitis, Ansammlung von ungefähr 2–3 l jauchiger mit Fibrinflocken durchsetzter Flüssigkeit in der Bauchhöhle. Da an der Urethra keine Veränderungen festgestellt werden konnten, schien eine Blasenverletzung von außen nach Perforation des Scheidengewölbes durch den Penis wahrscheinlich.

H. Kupferschmied, Bern

Tollwut in Holland

Durch die Vermittlung der Ciba in Basel erhalten wir einen Bericht von Hrn. Dr. Visser in Eindhoven über den Tollwutausbruch vom Herbst 1962 in Holland, aus welchem folgendes ausgezogen sei:

Seit 1923 war Holland frei von Wut. Man wußte aber, daß diese Erkrankung seit dem 2. Weltkrieg in Deutschland, besonders beim Wild, Füchsen und Rehen, vorkam und war einigermaßen auf einen Einbruch von Deutschland her gefaßt. Man hatte 10 000 Dosen Wutvakzine auf Lager, um bei Ausbruch der Erkrankung sogleich in großem Umfang vakzinieren zu können.

Der 1. Fall ereignete sich am 8. 9. 1962 in Amsterdam, wo ein Kind mit den klinischen Symptomen von Rabies starb. Innerhalb 3 Wochen starben zwei weitere Menschen und anfangs November noch ein vierter, alle vier sind mit großer Wahrscheinlichkeit vom gleichen Hund gebissen worden, und zwar am 27. und 28. Juli, von einem kleinen, weißen Hündchen, das später trotz aller Nachsuche nicht mehr gefunden und so auch nicht seziert werden konnte. Erst Ende September wurde das erste positive Tier gefunden, aber nicht ein Hund, sondern eine Katze. Der Krankheitsverlauf bei den befallenen Menschen läßt vermuten, daß man es im Gegensatz zu Deutschland mit einem vollvirulenten Virus zu tun hat. Im Oktober gingen an der Grenze von Amsterdam einige Schafe und Ziegen zu Grunde, wobei die Sektion Rabies nachwies. Diese Tiere waren von einem Schäferhund und einem Bastard gebissen worden, die bei der Sektion beide positiv auf Rabies waren. Der letzte Fall ereignete sich in einem Dörfchen südöstlich von Rotterdam, wobei ein Mädchen von einem Hund gebissen worden ist, bei welchem im Gehirn Negrische Körper nachgewiesen wurden.

Die ersten seuchenpolizeilichen Maßnahmen betrafen nur die Stadt Amsterdam und bestanden in folgendem:

1. Alle Hunde müssen auf der Straße einen Maulkorb tragen und an kurzer Leine geführt werden.
2. Nicht an der Leine geführte Hunde werden gefangen und können getötet werden.
3. Kein Hund darf die Gemeindegrenze passieren, auch nicht mit einem Transportmittel. Polizeikontrolle auf der Straße.

Diese Maßnahmen wurden nach einigen Wochen für das ganze Land in Anwendung gebracht, mit dem Zusatz, daß der Bürgermeister in jeder Gemeinde bestimmen kann, ob Maulkorbzwang ausgeübt wird oder nicht.

Ende November wurde verordnet, daß alle Hunde in Holland gegen Wut vakziniert werden müssen mit zeitlicher Staffelung, so daß am 1. 3. 1962 alle Hunde seit 30 Tagen geimpft sein sollen. Bis September 1962 wurden nur Hunde gegen Rabies vakziniert, die mit ihrem Eigentümer in die Ferien ins Ausland gingen und wieder zurückkamen. Nach den Wutausbrüchen war die Nachfrage nach Rabiesvakzine nicht mehr zu befriedigen, so daß die vorhandene Vakzine für Amsterdam reserviert werden mußte. Durch Einfuhr war aber schon anfangs Dezember wieder genügend Vakzine im Lande.

Die Redaktion

Jahresbericht über die Frequenz des kantonalen Tierspitals Zürich 1962

Über die Frequenz des Spitalbetriebes geben nachstehende Zusammenstellungen Aufschluß. Die in Klammern angeführten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

Tiergattung	Spitalklinik	Ambulatorische Klinik	Konsultatorische Klinik
Pferde	510 (479)	211 (131)	389 (360)
Rinder	62 (59)	7750 (8392)	24 (4)
Schweine	10 (19)	1064 (1089)	6 (8)
Ziegen und Schafe	21 (28)	48 (23)	8 (16)
Hunde	855 (890)	24 (5)	7963 (7334)
Katzen	256 (357)	7 (25)	3425 (4044)
Affen	2 (1)	— (—)	— (10)
Vögel	— (2)	— (—)	789 (576)
Andere Tiere	5 (1)	53 (1)	348 (294)
	1721 (1836)	9157 (9666)	12952 (12646)

Bei 112 (106) Pferden, 6 (8) Rindern, 788 (765) Hunden, 206 (233) Katzen, — (13) Ziegen, 7 (13) anderen Tieren und 6 (7) anatomischen Präparaten wurden Röntgenuntersuchungen vorgenommen.

Zur Feststellung der Diagnose wurden 124 851 (150 530) Untersuchungen durchgeführt, nämlich von Pferden 488 (1033), Rindern 98 551 (120 861), Schweinen 878 (1611), Hunden 1881 (1977), Katzen 546 (548), Geflügel 11 918 (12 581), Kaninchen 257 (251), Wild-, Pelz- und Zootiere 665 (727), anderen Tiergattungen 2357 (2317), von Menschen 201 (232), ferner 7109 (8392) zur histologischen Untersuchung (verschiedene Tiergattungen).

Verwaltung des Tierspitals Zürich

Rückblick auf eine ausländische Studienreise vor 60 Jahren

Von Prof. Dr. E. Wyssmann †¹

Nach der Ablegung der eidgenössischen Fachprüfung für Tierärzte im Frühjahr und Promotion zum Dr. med. vet. im Herbst 1901 war es mir ein Bedürfnis, mich vor der Übernahme der väterlichen Praxis etwas im Ausland umzusehen, und so reiste ich anfangs Dezember 1901 ab, zunächst nach *Zürich*, um die dortige Schwesteranstalt kurz zu besichtigen und ihre Professoren kennenzulernen. Die Anregung dazu erhielt ich zur Hauptsache durch die Lektüre des Schweizer Archiv für Tierheilkunde schon während der Gymnasialzeit und später auch während des Studiums in Bern.

Verschiedene Umstände hielten mich bisher davon ab, meine damaligen vielseitigen Eindrücke zu veröffentlichen, was wohl auch die nachfolgenden Ausführungen begreiflich erscheinen lassen. Heute ist nun vieles abgeklärt, und an Hand meiner Tagebuchnotizen ist es möglich, eine zuverlässige Darstellung des Gesehenen und Gehörten zu geben, die vielleicht ein gewisses historisches Interesse beanspruchen darf.

Die nachfolgende Schilderung der verschiedenen Schulen und Institute erfolgt in der Reihenfolge des Besuches. Zunächst führte mich die Reise nach

München

Die Direktion der Königlichen bayrischen Tierärztlichen Hochschule, einer schönen, teilweise im Umbau begriffenen Anstalt, lag in den Händen des vielbeschäftigten Professors Albrecht, der mich auf das herzlichste empfing. Eine große Anziehungskraft übte die von Professor Schlampp geleitete *interne Klinik* aus, die mir vom damaligen Assistenten Jakob (später Professor in Utrecht) in zuvorkommender Weise gezeigt wurde. Dieselbe verfügte über überraschend saubere, ja luxuriöse Ställe und Stalleinrichtungen. Auffallend war das Fehlen von Raufen, was die Pferde zwang, das Heu vom Boden zu fressen. Für Koliker stand ein besonderer geräumiger Stand mit reichlicher Einstreue und Wänden aus weichem Material (Matratzen) zur Verfügung. Hier waren sie sich selbst überlassen und konnten sich nach Belieben wälzen. Zuvor erhielten sie meistens eine Morphininjektion und lauwarmer Klistiere, ferner Laxantien (Calomel), aber kein Arekolin. Nur in Fällen, da ein Volvulus ausgeschlossen werden konnte, schritt man zur Anwendung von Eserin. Bei Tetanus wurde meistens Chloralhydrat verabfolgt. Von drei nach Schindelka mit einem Gemisch von zerriebenem Kalbshirn und physiologischer Kochsalzlösung (Emulsion) subkutan behandelten Pferden sind zwei schon nach drei Tagen umgestanden, während das dritte genas. Der Klinik waren auch prächtige Laboratorien, Behandlungs- und Requisitionsräume mit den nötigen Hilfsmitteln zugeteilt.

¹ Ernst Wyssmann war von 1923 bis zu seinem Tode 1946 mit einem Unterbruch von 8 Jahren Redaktor unserer Zeitschrift, zunächst neben seiner großen Praxis in Neuenegg, dann neben seiner Professur und ab 1933 im krankheitsbedingten Ruhestand. Er war zeit seines Lebens bemüht, alles Bemerkenswerte, das ihm begegnete, aufzuzeichnen und namentlich berufliche Erkenntnisse seinen Kollegen mitzuteilen. (Siehe auch Nekrolog Bd. 88 dieses Archives, 1946, Seite 581.) Gelegentlich eines Besuches übergab mir seine Witwe einige Aufzeichnungen aus seinen «Lehr- und Wanderjahren». Daraus mögen die abgedruckten Ausführungen vielleicht da und dort historisches Interesse erwecken. Der Rückblick wurde vor rund 20 Jahren geschrieben. Ich nehme an, daß sich heute niemand mehr betroffen fühlen werde.

A. Leuthold

Ein neues *Hundespital*, das in eine chirurgische und eine interne Abteilung gegliedert war und etwa der Größe der Anatomie und Pathologie in Bern entsprach, befand sich gerade im Bau. Die Kosten waren mit 250 000 Mark veranschlagt.

Die *Anatomie* und *Pathologie* waren in demselben Gebäude untergebracht und älteren Datums. Entschuldigend meinte daher der lebenswürdige Professor für Pathologie, Kitt, die Leistungsfähigkeit der Institute stünde im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Schönheit. Tatsächlich fiel die pathologisch-anatomische Sammlung durch große Reichhaltigkeit auf und umfaßte unter anderem auch eine lehrreiche Zusammenstellung abnormer Gebisse und Knochen sowie viele schöne Tafeln. Bei den Sektionsübungen in einer ziemlich geräumigen Halle, denen jeweils 30–40 Teilnehmer beiwohnten, wurden eine Menge sehr interessanter Präparate vorgewiesen und näher besprochen, zum Beispiel ein Adenoma myxodes fungosum des Rinderdarmes, eine Muskateleber, Tuberkulose oder multiple Lymphombildung eines Pferdes, Bronchopneumonie, Nephritis und Carcinom in der Nasenhöhle beim Pferd, Schluckpneumonie bei einem Ferkel usw. In einer Vorlesung über pathologische Anatomie befaßte sich Professor Kitt mit der Darminvagination. Sein Vortrag war anregend und gründlich. Mit Vorliebe erwähnte er Kuriosa, ohne sich aber dabei in Einzelheiten zu verlieren.

Prosektor Dr. Mayr zeigte mir die umfangreiche anatomische und histologische Sammlung. Neben seiner Tätigkeit als Prosektor gab er noch Vorlesungen über gerichtliche Tiermedizin und besorgte vertretungsweise auch die ambulatoische Klinik.

Günstige Umstände brachten es mit sich, die mit Demonstrationen verbundenen Vorlesungen über allgemeine Chirurgie bei dem berühmten *Mediziner* Prof. Dr. Angerer sowie solche von Professor von Bauer über interne Medizin, ferner von Privatdozent Dr. Amann über Endometritis zu hören.

Der Besuch der Münchener Schule hat mir den besten Eindruck hinterlassen, doch haben mich die vielen Sehenswürdigkeiten Münchens daran gehindert, einen vollständigen Einblick in dieselbe zu bekommen.

Stuttgart

Zu Beginn des Jahres 1902 traf ich dort ein. Von der Bahn aus sah man auf der endlosen bayrischen Ebene Schafe weiden und durchfuhr eine prächtige abwechslungsreiche Landschaft. Der Direktor der damaligen Tierärztlichen Hochschule war Prof. Dr. Sußdorf, dessen Name jeder Berner Student schon aus den Vorlesungen und Übungen von Professor Rubeli her kannte und dessen klassisches Werk über *Anatomie* mich für ihn begeistert hatte. In einer seiner Vorlesungen sprach er sehr geläufig und vollständig frei über die Osteologie des Schädels. Als Prosektor des anatomischen Institutes wirkte Dr. Fritz aus Zürich, der mich in die anatomische Sammlung einführte, die im besonderen außerordentlich schöne und zarte Injektionspräparate (Celloidin) von Nieren, Darm, Huf- und Klauenlederhaut usw. enthielt. Der Seziersaal war fast doppelt so groß wie in Bern aber mit hölzernen Tischen ausgestattet.

Die *pathologische Anatomie* hatte Professor Lüpke mit seinem Assistenten Dr. Nieberle inne. Die Räumlichkeiten waren eher beschränkt, aber auch hier lag eine reichhaltige Sammlung pathologischer Präparate vor und ein sehr schönes automatisches Mikrotom für Paraffin und Celloidinschnitte.

Die Direktion der *ambulatorischen Klinik* führte Professor Zwick, der mir von seinem Besuch an der Berner Schule her bekannt war und der mich in lebenswürdigster Weise überall einführte. Für seine Tätigkeit standen ihm verschiedene Räume zur Verfügung, unter anderem auch ein Stall, in den Kühe zur Geburt eingestellt werden konnten, gegen ein Entgelt an den Besitzer von 20 Mark pro Stück. Mehrmals hatte ich Gelegenheit, Professor Zwick bei seinen Besuchen in der Umgebung des prächtigen, rebenumkränzten Stuttgart zu begleiten. Man ging teils zu Fuß, teils per Bahn oder mit flottem Zweispänner, der von einem besonderen Kutscher im Zylinderhut geleitet

wurde. Es wurden jeweilen zwei Studenten mitgenommen, von denen einer Praktikant war und die Erledigung eines jeden Falles wurde ganz gründlich besorgt.

Bei Klauengeschwüren verwendete Zwick, wie er sagte, mit überraschendem Erfolg die Klauensalbe nach Berdez. Jodoformverbände lehnte er dagegen wegen des Geruchs und des relativ hohen Preises ab. Er verwendete auch Teer und mit besonderem Vorteil venetianischen Terpentin, nach vorausgegangenem Abwaschen mit Sapo kalinus, gutem Abtrocknen, Anlegen von viel Werg und Umhüllen mit einer Schweinsblase. Zum Ringeln bei habituellem Prolapsus vaginae empfahl er besonders Hauptners Patentzange, die zwar etwas teuer, aber, wie ich mich überzeugen konnte, wirklich vorzüglich war. Gelegentlich wurde auch die vereinfachte Methode nach Wollenmann gebraucht. Infusionen in den Uterus bei Metritis wurden immer zuerst mit lauwarmem Wasser gemacht und erst, wenn man sich überzeugt hatte, daß ungefähr dieselbe Menge wieder zurückfloß und daher eine Ruptur auszuschließen war, wurde schwache Lysol-lösung infundiert.

In geburtshilflichen Übungen am Phantom, dessen Konstruktion und Verbesserung Zwick alle Aufmerksamkeit schenkte, sah ich zum erstenmal die subkutanen embryotomischen Methoden ausführen, insbesondere die subkutane Entfernung einer Vordergliedmaße.

Der *Medizinischen Klinik* stand Professor Klett vor. Dieselbe war räumlich beschränkt und wies nur eine geringe Frequenz auf. Klett beklagte sich darüber, daß viele Studierende nach München zögen, weil sie dort viel mehr Zerstreuungsmöglichkeiten fänden, die er recht deutlich näher bezeichnete. Klett umgab mich mit einer rührenden väterlichen Fürsorge.

Einen besonderen Reiz bot neben der ambulatorischen Klinik der Besuch der *chirurgischen Klinik* mit der berühmten *Operationshalle* von Professor Hoffmann. Die zugehörigen Stallungen waren sehr gut eingerichtet, besonders in bezug auf Ventilation und Abflußverhältnisse. Es befanden sich aber nur etwa 15 Pferde dort. Eine Reithalle war angeschlossen, und eine Dunkelkammer diente besonders zur Untersuchung augenkranker Pferde. Die halbkreisförmig gebaute Operationshalle war hell, geräumig und peinlich sauber. In der Mitte befand sich ein grau gestrichener, stark durchlöcherter, eiserner Tisch, der hydraulisch gehoben, gesenkt und auch schräg gestellt werden konnte und verblüffend sicher funktionierte. Die Erstellungskosten sollen 10 000 Mark betragen haben. Die Instrumente wurden auf Wagen mit Gummirädern hereingeführt. Die Ausstattung mit Instrumenten, Waschapparaten, Riemen, Gurten, Desinfektionslösungen, Sterilisierapparaten usw. war reichlich, sauber und schön.

Professor Hoffmann, unter anderem auch Reichstagsabgeordneter, besaß eine etwas heisere feminine Stimme. Er äußerte sich mißbilligend über die Trennung der Kliniken in eine chirurgische und medizinische Abteilung und war ungehalten darüber, daß trotz seiner Warnung die Taxen erhöht worden seien, was nunmehr zu einer Frequenzabnahme geführt habe. In beredten Worten verbreitete er sich über die Vorteile der Asepsis und sprach sich sehr abfällig über die Operationshalle in Bern mit den verschiedenen Fäßchen und der großen Unsauberkeit aus. Dagegen lobte er die Einrichtung von Operationstischen, die aber zum Beispiel von Fröhner, Bayer und anderen abgelehnt würden. Hoffmann verteidigte auch die Verwendung von Röntgenstrahlen in der Tierheilkunde und zeigte mehrere Röntgenphotographien vor, welche die Gegenwart von Nägeln im Huf, die Senkung des Hufbeines bei Knollhuf, Frakturen des Ellenbogenhöckers sowie Darmsteine deutlich erkennen ließen.

Ich wohnte verschiedenen Neurektomien bei, wobei die Operationswunden mit Graphitpulver, aber auch mit Gold- und Silberpulver (sogenanntes Epithol) bedeckt wurden, von dem 500 g über 1000 Mark kosteten. Gegen Schale wurde Strichfeuer verwendet. Die Tiere erhielten unmittelbar vor der Operation 30–50 g Chloralhydrat im Wasser vorgesetzt. Wurde die Aufnahme desselben verweigert, so betrachtete man dies als ein Zeichen von Mißtrauen und wandte beim Niederlegen besondere Vorsicht an.

Kryptorchiden erhielten einige Tage vor der Operation stets Tartarus stibiatus, damit sie den Eingriff besser ertragen. Es sollte mit diesem Verfahren eine Angewöhnung an die bei der Operation erfolgende Reizung des Bauchfelles herbeigeführt werden.

Die von Hoffmann geübte Kastration der Fohlen mittels Torquation benötigte ein reichlich kompliziertes Instrumentarium und die Mithilfe von 2–3 Assistenten. Ich hatte den Eindruck, daß dieses Verfahren für die Praxis zu umständlich und daher ungeeignet sei. Auch scheinen nach der Aussage des Assistenten Rößle mehrmals Blutungen vorgekommen zu sein.

Die Tiere erhoben sich nach der Operation in der Regel sehr rasch, doch kam es dabei einige Male zu Verletzungen durch Stollen. Hoffmann hoffte es noch soweit zu bringen, bei Nacht eine aseptische Laparotomie beim Pferd, zum Beispiel bei Darmverwicklung, mit Erfolg ausführen zu können.

Die *Hundeklinik* wurde von Professor Uebele geleitet und umfaßte verschiedene Abteilungen. Uebele vertrat die Auffassung, daß bei Akarusräude nicht bloß Milben zu beschuldigen seien, da dieselbe zuweilen nach bloßem Abwaschen mit Sapo kalinus abheile. Eine Übertragung habe er etwa dreißigmal ohne Erfolg versucht. Ich sah ihn unter anderem einen irreponiblen Nabelbruch operieren und bewunderte bei allen Operationen die zur Anwendung gebrachte saubere Technik. Zur Vorstellung kamen auch verschiedene kastrierte Hündinnen sowie ein Fall von Magenresektion.

Bei Professor Gmelin hörte ich eine leicht verständliche Vorlesung über *Physiologie*, in der die Magenverdauung behandelt wurde. Und Professor Schmidt gewährte mir Einblick in die chemischen, physikalischen und pharmakologischen Sammlungen. Die Räumlichkeiten waren etwas weitläufig, dazu beschränkt und feucht, aber es herrschte überall eine bewunderungswerte Ordnung.

Nur ungern schied ich von dieser schönen gemütlichen Stadt, in der ich mich fast heimisch gefühlt hatte. Die freundliche und kameradschaftliche Aufnahme, die mir von seiten der Professorenschaft innerhalb und außerhalb der Schule zuteil wurde, ist mir in bester Erinnerung geblieben. In Stuttgart bin ich auch in meinem Vorhaben bestärkt worden, die Schulen in Kopenhagen und Stockholm zu besuchen, was ich nicht zu bereuen hatte.

Dresden

Der Direktor der Tierärztlichen Hochschule, Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Ellenberger, erkundigte sich nach meinem Antrittsbesuch näher nach dem Berner Physiologen Kronecker und dem Anatomen Rubeli und dem Erfolg ihrer Lehrtätigkeit. Sodann sprach er über das Schächten, über das er als Physiologe kein Gutachten abzugeben sich erlaubt habe, während andere, die wohl weniger kompetent gewesen seien, dies getan hätten. Über die Veterinärchirurgen und -Kliniker in Frankreich äußerte er sich günstig, ebenso über die topographische Anatomie an den französischen Schulen.

Eine gute Aufnahme wurde mir in der *Anatomie* von Prof. Dr. Baum zuteil, dessen Assistent, Dr. Burow, der in Zürich zum Dr. phil. promoviert hatte, mir die verschiedenen Räumlichkeiten, den großen, gut besetzten Seziersaal, den geräumigen Hörsaal und die schönen Sammlungen in dem zwei Jahre vorher umgebauten Gebäude zeigte. In einem besonderen Raum war den Studierenden Gelegenheit geboten, Knochen-, Gelenk- und andere Präparate zu studieren, die an Ketten aus Messing angebunden waren, um allfälligen Entwendungen vorzubeugen. Von besonderem Wert schienen die Injektionspräparate von Nieren.

Obermedizinalrat Prof. Dr. Johné widmete mir zur Vorzeigung des *pathologischen Institutes* volle 20 Minuten. Die Sektionshalle war vollständig neu und vorbildlich eingerichtet, vielleicht damals die schönste Deutschlands. Die Tische in dem großen Hörsaal lagen alle auf demselben Niveau, was nicht sehr praktisch erschien. Johné legte besonderes Gewicht auf Tafeln, die der Student während der Vorlesung stets vor Augen hat, während Projektionsbilder nur einen kurzen Moment dauern. Von den Sammlungen waren nur diejenigen der Konkreme und Pseudokonkremente fertig installiert, die

sich durch große Reichhaltigkeit auszeichneten. Eine besondere Abteilung bestand auch für Mißbildungen. Die Diagnose auf Tollwut wurde auf Grund von Kaninchenimpfungen häufig gestellt, dabei sollen im Jahre vorher in 126 Fällen nur 11 Fehldiagnosen vorgekommen sein.

Das *physiologische Institut* von Ellenberger war mit Apparaten vorzüglich ausgestattet, daneben bestand auch noch eine Abteilung für physiologische Chemie, der Professor Klimmer vorstand.

Der Leiter der *ambulatorischen Klinik*, Dozent Dr. Schmidt, orientierte mich in liebenswürdiger Weise darüber, daß in der Umgebung von Dresden, das eine stark industrielle Stadt sei, eine größere Praxis fehle, daß ihm ferner wenig Zeit für Besuche zur Verfügung stehe, weil die übrigen Professoren nicht zugeben wollten, daß ihre Kollegien oder Kurse durch die ambulatorische Klinik verkürzt werden. Infolgedessen stehe nur die Zeit von 10 bis 2 Uhr zur Verfügung, während der auch gegessen und die stinkenden Kleider gewechselt werden müßten. Er bedauerte, daß er bisher keine Gelegenheit gehabt habe, die Rinderkliniken in der Schweiz, insbesondere diejenige von Bern, zu besuchen.

Prof. Dr. Röder von der *chirurgischen und medizinischen Klinik* machte von der Narkose viel Gebrauch, so in Form von Klysmen von Leinsamenschleim mit 30–50 g Chloralhydrat, worauf noch die Chloroform-Äthernarkose 2:1 angeschlossen wurde. Chloralhydrat im Trinkwasser wurde nicht verabreicht, weil dadurch Verdauungsstörungen ausgelöst würden und es wichtig sei, daß das Tier nach der Operation fresse und sich beruhige. Von den Kastrationsmethoden beim Hengst wurde bald die eine, bald die andere angewendet, selbst die Kluppenmethode, die er als die sicherste bezeichnete, dagegen nie die Methode nach Hoffmann.

Für die im Bau befindliche und einer Kapelle ähnlich sehende neue Operationshalle war die Installation eines Operationstisches geplant, der, wie derjenige in Stuttgart, ebenfalls hydraulisch gehoben und gesenkt, aber nicht schräg gestellt werden konnte. Es war vorgesehen, auf die in gleicher Höhe mit dem Boden sich befindende Tischplatte mehrere lange, schmale und solide Lederkissen zu legen, auf die das Tier dann geworfen werden sollte. Der Preis sollte auf 8000 Mark zu stehen kommen. Bisher wurden die Tiere in Operationsraum auf eine Matratze gefällt.

Die ziemlich weit auseinander liegenden und einfach eingerichteten Ställe wiesen nur eine geringe Patientenzahl auf. Die Böden der Kolikerställe waren einfach mit Stroh bedeckt, und die Patienten wurden nach Verabreichung von Pilokarpin oder Eserin, eventuell auch Aloe, sich selbst überlassen.

Die Abteilung für *kleine Haustiere* unterstand dem stark beschäftigten Prof. Dr. Müller. Der Empfangsraum bildete zugleich den Untersuchungsraum für die ambulatorische Klinik. Der Operationsraum war sauber, aber wenig belichtet und das Hundehospital in verschiedene Abteilungen gegliedert.

Für das *hygienische Institut* mußte noch eine Professur geschaffen werden, und es war geplant, damit auch die Bakteriologie zu verbinden. Mit nicht geringem Erstaunen vernahm ich, daß unten in diesem Gebäude die Rassenställe untergebracht seien, während oben Versuche mit Rotz, Maul- und Klauenseuche usw. gemacht würden.

Die von Dr. Lungwitz geleitete große *Beschlagschmiede* bildete sowohl Militär- als Zivilschmiede in 6- bzw. 4monatigen Kursen aus. Sie enthielt eine sehr reichhaltige Sammlung von Hufeisen, geordnet nach Nationalitäten, ferner Hufnägel. Dabei war die Schweiz mit Eisen von Eichenberger in Bern und auch solchen aus Zürich nicht besonders stark vertreten. Auch Sammlungen praktischer und unpraktischer Beschläge, Hufmodelle, eine Knochensammlung und eine solche pathologisch veränderter Hufe usw. waren zugegen. Lungwitz betonte, daß die in Deutschland gefertigten Fabrikhufeisen alle schlecht seien, weil die Fabriken keine neuen Maschinen anschaffen wollten. Den Studierenden bot er häufig Demonstrationen und hielt ihnen überdies ein Kolleg über Geschirrkunde.

Berlin

Nach einer kurzen Vorstellung bei Rektor Prof. Eggeling suchte ich den Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Schütz auf, der mir in sehr zuvorkommender Weise Eintritt in die Charité mit dem neuen pathologischen Museum, in das Kaiserliche Reichsgesundheitsamt, in das Institut für Infektionskrankheiten von Koch sowie in die Seuchenversuchstation in Dahlem verschaffte. Schütz, mit dem ich über die Publikation meiner Dissertation im Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde zu sprechen hatte, äußerte sich im privaten Gespräch freimütig über die ausländischen tierärztlichen Hochschulen und Forscher und hielt mit seiner zum Teil beißenden Kritik nicht zurück. Dabei setzte er sich eingehender mit dem Tuberkuloseproblem auseinander und kam auf die Anfechtungen zu sprechen, denen Geheimrat Koch und er damals wegen ihrer bekannten Theorie über die Tuberkuloseübertragung ausgesetzt waren und die er zum Teil auf Mißverständnisse zurückführte. Auf das Mallein war er schlecht zu sprechen, auch hob er die Vorzüge des Susserins gegenüber dem Lorenzschen Impfstoff hervor. Er pries sodann die Überlegenheit der Human- gegenüber der Tiermedizin und sagte dabei: «Was wäre die *Materia medica* der Veterinäre ohne diejenige der Mediziner? Da werden dicke Bücher geschrieben bzw. abgeschrieben, und mit vielem anderen verhält es sich gleich.» Er bekannte sich als Gegner der Errichtung von Seuchenversuchstationen, da ein einziger Mann unmöglich zugleich Kliniker, pathologischer Anatom, Bakteriologe, Hygieniker usw. sein könne. Auch in seinen Vorlesungen war Schütz außerordentlich lebendig und klar, wobei sein fortwährendes Lächeln und Augenblinzeln besonders auffiel.

Die neue *Anatomie*, ein eleganter Backsteinbau, der etwa eine halbe Million Mark gekostet hat, war wohl eines der schönsten der damals bestehenden Institute dieser Art, während die alte Anatomie noch sehr beschränkte Räume aufwies. Bei Prof. Dr. Schmaltz hörte ich eine Vorlesung über systematische Anatomie, die sich mit der Harnblase und den Ovarien befaßte. Sein klarer Vortrag erinnerte mich öfters an denjenigen von Schwendimann und Rubeli. Vom Prosektor Dr. Keller wurde mir die Skelettsammlung gezeigt. Auch den berühmten Zeichner von Schmaltz, Dietrichs, bekam ich zu sehen, einen älteren großen Herrn mit Brille, den ich bei meinem ersten Besuch irrtümlicherweise für den Professor hielt. Da meinte Dietrichs etwas trocken: «Schmaltz ist doch ein kleiner Kerl, das hätten Sie wissen sollen.»

Auf der *Chirurgischen Klinik* führte mich anstelle des damals erkrankten Professor Fröhner dessen Assistent Both herum. Es bestanden zwei Operationsräume, einer für aseptische Operationen und der andere für Eingriffe bei eitrigen oder septischen Prozessen. Ein Operationstisch war nicht zugegen, dagegen war im aseptischen Operationsraum ein großer gepolsterter Ledersack vorhanden. Neben Hufknorpelfisteln sah ich auch einen Hengst mit Penislähmung, welche die Amputation notwendig machte. Daneben kamen Fälle von Phlegmonen, Brustbeinfisteln, Genickfisteln, Samenstrangfisteln, Zerreißung des Tibialis, Tendinitis, Hufkrebs usw. vor.

Beim Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dieckerhoff, einem großen breitschultrigen freundlichen Herrn in langem Mantel mit pelzbesetztem Kragen und breitem Hut hörte ich auf der Medizinischen Klinik eine eingehende Erörterung über Pfeifferdampf. Er sprach sehr fließend, aber leise und machte gerne einen Witz. Der betreffende Praktikant wurde gründlichst über Kehlkopf-Anatomie und -Physiologie befragt und dadurch in Verlegenheit gebracht. Beschwichtigend äußerte dann Dieckerhoff: «Man soll nicht die anderen kritisieren, sondern noch höher stehen.»

Dieckerhoff berichtete noch über seine Erfolge mit Chlorbarium bei Kolik und besprach auch die Untugenden des Pferdes, speziell das Koppen; er empfahl zur Beseitigung desselben die Operation. Ich war auch Zeuge eines erstmaligen sehr interessanten Versuches: einem Pferd wurde eine wäßrige Ammoniumchlorat-Lösung intravenös eingespritzt, worauf es nach einigen Sekunden einen heftigen Schock erlitt, in Krämpfe

verfiel, wie tot zu Boden stürzte, aber sich rasch wieder erholte. Diese Wirkung beruhte nach Dieckerhoff auf einer Zersetzung des Salmiaks in der Blutbahn.

Bei meinem ersten Zusammentreffen mit Prof. Dr. Eberlein, Leiter der *Poliklinik*, fragte dieser nach den Professoren Guillebeau und Heß, welche letzteren er als einen strengen Zensor bezeichnete. Auf der Poliklinik wurden jeweilen sehr viele Pferde vorgestellt, meistens Lahmheiten, interne Fälle dagegen bloß in etwa 8%. Jährlich sollten 12 000 bis 15 000 Pferde hier passieren. Die Erledigung dieser Fälle geschah sehr rasch, so daß sie nicht richtig ausgenutzt werden konnten. Prognose, Differentialdiagnose und Ursache kamen dabei zu kurz. Gegenüber Studenten und Besitzern wurde gelegentlich ein energischer Ton angeschlagen, und stets kehrte nach der Erledigung eines Falles der gleiche Refrain wieder: «Der Herr sagt Ihnen das weitere; wenn Ihnen etwas nicht klar ist, so fragen Sie; in 8 Tagen wieder vorstellen.» Bei Pododermatitis wurden Einreibungen von Ichthyolsalbe an der Krone verordnet. Ein vorgeführter Fall war besonders interessant. Einem vorn links lahmdenden Pferd mit sehr stark vorbiegender Stellung war fast die ganze Extremität samt Schulter mit einer reizenden Salbe eines Oberroßarztes eingerieben worden und daher das Haarkleid fast überall struppig. Eine einzige Stelle war von der Einreibung verschont geblieben: das Buggelenk. Die Diagnose lautete auf Omarthritis, und da der Besitzer, wie Eberlein ironisch bemerkte, so große Vorliebe für Salben zu haben schien, so wurde wiederum eine solche verschrieben.

Die von Professor Regenbogen geleitete *Klinik für kleine Haustiere*, die mit dem pharmakologischen Institut verbunden war, machte einen bescheidenen Eindruck und wies nur wenige Patienten auf.

Das *Hygienische Institut* war in einem ähnlichen Bau wie die neue Anatomie untergebracht und wurde mir von dem Repetitor, Dr. Wolffhügel, gezeigt. Alle Einrichtungen waren sehr praktisch und großzügig angelegt. Besonderes Interesse boten die Demonstrationen von Prof. Dr. v. Ostertag über *Fleischschau*, der über ein großes und lehrreiches Material verfügte. Das Pathos desselben mahnte mich unwillkürlich an dasjenige von Klett. Unter vielen anderen Fällen kam ein Hammel mit Urämie zur Beurteilung, bei dem der Penis, wie dies öfter vorkam, am ausgeweideten Tier belassen wurde. Und da sagte nun v. Ostertag: «Im Hammelragout, da treffen wir ihn wieder.»

Im *pathologischen Institut der Charité*, dem Professor Israel vorstand, zeigte mir dessen Assistent, Dr. Koch, die Vorbereitungs-, Arbeits- und Sektionsräume. Jährlich kamen hier etwa 1600 Leichen zur Sektion.

Das neue *pathologische Museum* (Virchow-Museum), ein dunkelroter Backsteinbau mit 5 Etagen, wies außerordentlich reichhaltige Sammlungen auf mit zum Teil 100jährigen Präparaten. Dort waren unter anderem allerlei Mißbildungen, Fälle von Ichthyosis, Knochenkrankheiten, eine schöne Parasitensammlung, Gehirn- und Rückenmarksblutungen, Gehirntumoren, Fälle von Carcinomatose, Sarkomatose, Tuberkulose, Lepra, Syphilis, Darmtyphus usw. zu sehen. Auch Präparate von Tieren mit Rotz, Lungenseuche usw. waren zugegen. In diesen Gebäuden, die alle innerhalb der sehr großen Charité lagen, wurde mir auch Dr. Kaiserling vorgestellt, berühmt durch seine Konservierungsflüssigkeit. Was an dem pathologischen Museum unangenehm auffiel, waren die fast beängstigend engen Treppen.

Das *Institut für Infektionskrankheiten* umfaßte mehrere Bauten aus rotem Backstein mit sehr sauberen Gängen und gewölbten Decken. Der erste Diener des leider abwesenden Geheimrats Prof. Koch führte mich herum. In mehreren größeren Laboratorien arbeiteten Herren aller Nationalitäten. Der Bibliothekraum enthielt 28 000 Bände, die innerhalb der letzten 10 Jahre angelegt worden waren, dazu kam erst noch die Privatbibliothek des Direktors Koch. Besondere Abteilungen waren vorhanden für Mikrophotographie, für Chemie, Pest und Rotz sowie Wut. Daneben Brutzimmer, Verbrennungsöfen, Ställe für Pferde und kleinere Tiere sowie ein Hörsaal. Außer der Pestabteilung wurde mir alles gezeigt.

Die *Seuchenversuchsstation in Dahlem*, westlich von Berlin, 20 Minuten von der Station Steglitz entfernt, umfaßte mehrere, auf einem weiten, von einem Eisenzaun umgebenen Feld isoliert stehende ganz neue Gebäude. Im Hauptgebäude befanden sich die Laboratorien und mehrere Arbeitszimmer, davon eines für Dr. Kossel. Die Wände der Sektionsräume und Ställe bestanden überall aus weißem, leicht zu desinfizierendem Marmor. Es wurden Versuche mit Tuberkulose, Maul- und Klauenseuche, Schweineseuche und Milzbrand gemacht.

Der *Zentralviehhof*, an einer Station der Ringbahn gelegen, stellte eine riesige Anlage dar. Die Fleischbeschau wurde von 50 Tierärzten besorgt. Die Leitung hatte Doktor Kallmann. Zur Beanstandung kamen jährlich etwa 4000 Stück Großvieh und ebenso viele Schweine. Viele Fälle von Rinderfinnen und Tuberkulose wurden vorgezeigt, ebenso zwei Angestellte mit Hauttuberkulose an der Hand. Fortsetzung folgt

Weltvereinigung der Veterinärpathologen

Gemäß Beschluß vom 23. Mai 1959 der anlässlich des 16. Internationalen Tierärztlichen Kongresses in Madrid versammelten Veterinärpathologen wurde eine Weltvereinigung der Veterinärpathologen gegründet. In der Sitzung des Permanenten Komites der Welttierärztegesellschaft am 17. Mai 1962 in Paris wurde die Weltvereinigung als an die Welttierärztegesellschaft angegliederte Vereinigung anerkannt. Mitglied kann jeder Tierarzt werden, der an veterinärpathologischen Problemen interessiert ist. Auch Nicht-Tierärzte können bis zu 10% der Mitgliederzahl als assoziierte Mitglieder gewählt werden. Als Präsident der Vereinigung wurde Prof. Dr. Dr. h. c. *Paul Cohrs*, Direktor des Institutes für Pathologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover, und als Vizepräsident Leon Z. Saunders, D. V. M., Ph. D., Head of Pathological and Toxicological Section Smith Cline and French Laboratories, 1500 Spring Garden Street, Philadelphia 1 Pa. USA, gewählt. Außer dem Kongreßbeitrag wird vorläufig kein besonderer Beitrag für die Weltvereinigung der Veterinärpathologen erhoben.

Die erste Sitzung wird im Rahmen des 17. Welttierärztekongresses vom 14.–21. August 1963 in Hannover stattfinden. Außer einer begrenzten und bereits festgelegten Zahl von Vorträgen, die in der Hauptsitzung der Welttierärztegesellschaft gehalten werden, können weitere Beiträge in einem Symposium vorgetragen werden. Die Dauer der Vorträge wird auf 10 Minuten begrenzt. Sie sind in einer der Kongreßsprachen (deutsch, englisch, französisch und spanisch) zu halten. Diese Vorträge können leider nicht in dem Kongreßbericht veröffentlicht werden. Als Hauptthemen dieser Tagung werden vorgeschlagen:

1. Pathomorphologie und Histochemie der Permeabilitätsstörungen einschließlich des Schocksyndroms
2. Listeriose (vergleichende Pathologie)

Anmeldungen von Vortragsthemen werden bis spätestens 1. März 1963 an den Unterzeichneten erbeten.

Prof. Dr. Dr. h. c. *P. Cohrs*

Institut für Pathologie der Tierärztlichen Hochschule
3 Hannover, Hans-Böckler-Allee 16

Pelztierkrankheiten

In zeitlicher Verbindung mit dem 17. Welttierärzte-Kongreß in Hannover vom 14. bis 21. August 1963 ist die Veranstaltung eines Symposions über Krankheiten der Edelpelztiere für die Zeit vom 22. bis 23. August 1963 geplant. Als Tagungsort ist die Bundesforschungsanstalt für Kleintierzucht in Celle vorgesehen.

Als Hauptthemen sollen Stoffwechselkrankheiten, Aleutenkrankheiten der Nerze, Staupe und andere aktuelle Probleme auf dem Gebiet der Pelztierkrankheiten behan-

delt werden. Interessenten für eine Teilnahme an diesem Symposium werden gebeten, sich baldmöglichst, spätestens bis zum 31. März 1963, bei Priv.-Doz. Dr. *Löliger*, Bundesforschungsanstalt für Kleintierzucht, Celle, Dörnbergstr. 25/27, oder beim Generalsekretariat des 17. Welttierärzte-Kongresses in Hannover, Hans-Böckler-Allee 16, zu melden.

Kurzvorträge von höchstens 10 Minuten möchten ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt unter Nennung des Themas und Beifügung einer kurzen Zusammenfassung an Dr. *Löliger* oder an das Generalsekretariat des Kongresses eingesandt werden.

Dr. Löliger, Celle

Publikationen für Südafrika

Herr Dr. *H. Suter* vom pharmazeutischen und wissenschaftlichen Dienst der Ciba AG in Basel nahm an einem Kongreß der Gesellschaft Südafrikanischer Tierärzte in Onderstepoort teil. (Am Ausbau der dortigen berühmten Veterinärinstitute hat bekanntlich unser Landsmann Sir Arnold Theiler maßgeblich mitgewirkt.) Herr Suter war beeindruckt von den Vorträgen, die dort gehalten wurden, vom hohen Standard der Diskussion und von der großen Zahl der Praktiker, die am Kongreß teilnahmen. Der Sekretär der Gesellschaft möchte gerne Beiträge von Schweizer Kollegen für ihr Publikationsorgan, das « Journal of the South African Veterinary Medical Association ». Ich möchte nicht verfehlen, diesen Wunsch kundzutun und bestens zu unterstützen.

Der Redaktor

Tuberkulosefeier in Berlin

In einer Feierstunde wurde anläßlich der Grünen Woche am 27. Januar 1963 in Berlin die Tilgung der Rindertuberkulose in der Bundesrepublik Deutschland, zu welcher der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten eingeladen hatte, gewürdigt.

Nachdem Bundesminister Schwarz die stattliche Versammlung, unter der sich auch die Bundesministerin für Gesundheit, Frau Schwarzhaupt, befand, begrüßt und allen an der Aktion Beteiligten gedankt hatte, orientierte Prof. Dr. Wagener von der Tierärztl. Hochschule Hannover in einem vollendeten Vortrag über « Die Tilgung der Rindertuberkulose in ihrer Bedeutung für Landwirtschaft und Veterinärmedizin ». Die erbrachte Leistung ist um so anerkennenswerter, als sie nach Aufstellung eines wissenschaftlich erhärteten Planes in der kurzen Zeitspanne von 10 Jahren bei einer anfänglichen Verseuchung von ungefähr 60% aller Tiere gemeistert wurde. Als Vertreter der Humanmedizin legte Dr. Kreuser, Augsburg, in seinem äußerst interessanten Referat die Bedeutung der Rindertuberkulose und ihrer Tilgung für die Volksgesundheit dar.

Die Schweiz hat durch Entsendung eines Delegierten ihre Anerkennung und Glückwünsche zum großen Erfolg zum Ausdruck gebracht.

E. Fritsch, Bern

PERSONELLES

Totentafel

Am 5. Januar 1963 starb in Disentis Herr Dr. Johann Monn im Alter von 74 Jahren.

Am 25. Januar 1963 starb in Bern Dr. Ernst Gräub, Gründer und Seniorchef der Firma Dr. E. Gräub A.G., im Alter von 82½ Jahren.